

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 170

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Freitag, den 23. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfallig bei zwangsweiser Vertreibung der Gehilfen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Juli. Österreichisch-ungarische Truppen besetzen Radom. Sie machen bei Sokal 3000 Russen zu Gefangenen, an anderer Stelle 3500 und 50 Offiziere. — Starke Angriffe der Italiener im Südosten werden zurückgeworfen. Die Italiener erleiden schwere Verluste.

21. Juli. In den Argonnen stürmen die Unsern feindliche Gräben, nehmen 365 Franzosen gefangen und erbeuten ein Maschinengewehr. Französische Angriffe nördlich von Münster scheitern, vier französische Offiziere und 120 Mann werden gefangen. Französische Flieger bombardieren Colmar, ohne erheblichen Schaden anzurichten. — In Kurland weichen die Russen in östlicher Richtung über Popeljan und Kurichan. Westlich von Samla fällt die letzte russische Verschanzung. An der Dubissa östlich von Kossienje werden die russischen Linien durchbrochen, südlich der Straße Mariampol-Kowno nehmen die Unsern die Dörfer Kiefernau und Janowka. Deutsche Landwehr wirft die Russen nördlich von Nowogrod, macht 2000 Gefangene und erbeutet zwei Maschinengewehre. Am Narew wird ein starkes russisches Werk vor Rozan genommen, 560 Russen und 3 Maschinengewehre fallen in unsere Hand. Bei vergeblichen Widerstandsversuchen der Russen an den Brückenspitzen von Rozan, Kustuff und Nowogorod erleiden sie schwere Verluste und lassen 1000 Gefangene zurück. Die Wloste-Grojec-Stellung wird von uns erobert. — Auf der Verfolgung erreicht die Armee v. Borsch die vorgeschobene Brückenspitze südlich von Zwangorod, die feindlichen Linien bei Wladislavow werden in sofortigem Angriff genommen. Österreichisch-ungarische Truppen brechen südwestlich von Lublin, deutsch-jüdisch von Biastki und nordöstlich von Krasnostaw in die feindlichen Stellungen ein.

„Dunkle Wolken steigen . . .“

Es war das Wort, das Lord George vom hohen Balkone aus huldigenden Parteifreunden und erregten britischen Nationalisten zurief: „Dunkle Wolken steigen im Osten auf.“

In der Tat — seit Mackensen und Erzherzog Josef Ferdinand von Süden her ihren Vormarsch nach Rußisch-Polen hinein wieder aufgenommen haben, seitdem Hindenburg von Norden her wieder in Bewegung ist und selbst in der Südwestecke von Rußisch-Polen die schlesischen Landwehren unter Generaloberst v. Borsch mit solchem Angesturm schwerbesetzte russische Stellungen stürmen, daß der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht sich gestern die ritterliche Anerkennung nicht verweigern konnte, zu bemerken: daß die verbündeten Deutschen „in heldenmütigen Ringen den Widerstand an der Mzanka gebrochen“ haben, sieht selbst das Auge des englischen Schatzministers, das ehemals mit Interesse nur den Lauf der „silbernen Kugeln“ verfolgte, die blauen Bohnen und die grau-schwarzen Granaten bedenklich auf das goldene Dach des Barenreiches, auf die grünen Zwiebeltürme des heiligen Ruklands niederprasseln.

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

32

(Nachdruck verboten.)

Der Rittergutsbesitzer hielt inne, in Erinnerung verloren. Frau Zinkernagel seufzte leise.

„So sahen wir den ganzen Tag,“ fuhr der Erzähler fort, „bis gegen Abend. Immer die Rufe, auch Schüsse, aber selten. Einmal kamen Reiter den Waldweg entlang, der nicht weit von unserem Versteck vorbeiführt; man hörte deutlich ihre Stimmen, es waren Russen. Dann war es wieder so still, daß man den Specht klopfen hörte und die Sumpfschneise pfeifen. — Hinterm Walde sank die Sonne. In der Gegend wurde es ruhig. Die Rufe klangen fern und ferner . . . Der Lehrer, der mit uns war, ein kleines Kerlchen, wagte sich zuerst hinaus — wir bleiben mit den Frauen in banger Erwartung. Was würde er uns melden? Wir hatten gelesen, wie die Russen in Eyl und Marggrabowa gehaust hatten — wir schauderten, wenn wir dran dachten. Endlich kam der Kleine zurück. Er winkte schon von weitem: alles leer, die Luft rein! Die Russen waren weitergezogen, ohne viel zu plündern. Die letzten von der Horde hatten den Anführern zugerufen, es kämen bald mehr Kameraden! — Wir sinnten also nur auf Flucht. Rasch wird ein Wagen angespannt und das Notwendigste aufgeladen: Wäsche, Kleider, Kochgerät, Silberzeug und Wertsachen. Das Haus lassen wir offen, alle Schränke, alle Schubladen. Die Schweine werden in den Garten getrieben, alles Vieh losgebunden. Ein paar alte Leute wollten nicht mit. Nein, von ihrer Scholle sich trennen, das wollen sie nicht. „Wir wollen lieber zu Hause sterben, als auf der Straße umkommen,“ sagen sie, und kein Zureden hilft. Sie versprechen, ein bißchen nach dem Vieh zu sehen, so lange sie können.“

Nun los! Das ganze Dorf auf Wagen, dreißig oder vierzig Wagen, in die Nacht hinaus, die eben anbricht. Königsberg ist das Ziel, hundert Kilometer sind's bis dahin. Aber vielleicht gelingt es uns, auf dem halben

Wenige Daten offenbaren die Berechtigung fliegender Angst im Herzen der ganzen Londoner City:

Feldmarschall v. Hindenburg hat seit drei Tagen die Vorwerke von Ostrolenka, einen der befestigten Brückenköpfe über den Narewfluß, der die Eisenbahnlinie Warschau—Wlasytsch—Wilna—Dünaburg—St. Petersburg decken soll, in der Hand. Dort oben kommandiert der Marschall zuweilen persönlich. 20 Kilometer westlich von Warschau und 35 Kilometer südlich von Warschau stehen laut dem Bericht aus unserem Hauptquartier die Vortruppen des zurzeit noch unbekannten Nachfolgers Mackensens, der im nordwestlichen Polen kommandiert. 50 Kilometer westlich und 35 Kilometer südlich der Festung Zwangorod im Süden von Rußisch-Polen steht der Generaloberst v. Borsch. Und hinter der Weichsel marschieren Erzherzog Josef Ferdinand und Marschall v. Mackensen siegreich dem Norden zu — der Festung Zwangorod und der Festung Warschau sozusagen in den Rücken. Aus den Wolken im hohen Himmel mag sich Graf Alfred Schlieffen niederbeugen, unser verstorbener genialer Generalstabschef, der glänzende Theoretiker der Hannibal-Schlacht bei Cannä und des höchsten Feldherrntums aller Zeiten, mit dem alleinigen Grundsatze: Vernichtung des Feindes. —

„Drohende Wolken steigen im Osten auf.“ Und im Westen?

Militärisch ist auch dort für Lord George nichts Erfreuliches zu sehen. Die dritte große, die allergrößte Offensive Joffres — die die Kriegsgeschichte dereinst „die Schlacht bei Arras“ nennen wird — ist gescheitert. In unseren vordersten, mit unverwundlicher Ruhe bedeckten Schützengräben gescheitert — und hatte doch sollen „durchstoßen bis ins Leere“. Im östlichen Frankreich aber, an den Rothränger Rippen, im Briesterwalde und in den Argonnen sind es die Deutschen, die erfolgreich den Angriff vorwärtsgetragen. Und von Süden, von jenseits der Alpen her strudelt es auch wie unheilverkündend herauf. Dem Drängen des Generalstabs Joffres folgend, hat General Cadorna an der Sonzgo-Front soeben den vierten Angriff angelegt. Man hat die italienischen Sturmtruppen berauscht gemacht, damit sie, wie einst im Krinckrieg die Franzosen, beim Sturm auf den Malakoff mit höchster Tobverachtung stürmten. Aber mit blutigen Köpfen hat sie die feirische und dalmatinische Landwehr abermals heimgeschiedt.

So steht im Bereich der blauen und schwarzen Kugeln. Und im Bereich der „silbernen Kugeln“?

Nun — kurz vor Schluß des Parlamentes hat der englische Ministerpräsident schnell noch einen neuen Kriegskredit in Höhe von 3 Milliarden Mark beim Unterhause beantragt. Auf nicht weniger als 12 Milliarden belaufen sich daher bereits Englands ausgeschriebene Kriegskredite. Und schon kam Italien und wollte einen vorübergehenden Bump von einer halben Milliarde bei dem armen John Bull anlegen, der schon Belgien, Serbien, Rußland und — Frankreich auf dem Halbe hat. In den Handelskontoren von Rotterdam erzählte

man sich gestern, daß London den Italienern abgewinkt habe: „So kurze Zeit erst im Krieg? Und bei der ersten eigenen Anleihe? Und schon auf Geldsuche im Ausland? . . .“

Und die Munitionsnot wirft neue Schatten, seit Bryan's Friedensagitation und der Deutsch-Amerikaner Neutralitätsbegehren jenseits des Großen Teiches zu wirken beginnt, seit in den Waffenfabriken von Bridgeport, in Connecticut und in den Remington-Munitionsfabriken der Munitions- und Werkzeug-Arbeiterausstand begonnen hat.

Und zugleich wuchs die Kohlennot in England und allen von ihm auf diesem Gebiet so abhängigen verbündeten Ländern, indem die Bergleute von Südwales Streik gelüste zeigten, so daß die berühmte Cardiff-Kohle, einer von Englands „Edelsteinen“, ein paar Tage lang nicht gefördert wurde!

„Dunkle Wolken steigen im Osten auf.“ Dunkles Gewölbe ballt sich im Westen . . .

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Nach § 7 der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände vom 8. Juli 1915 kann der Reichskanzler Ausnahmen von der Einhaltung der festgesetzten Höchstpreise zulassen. Solche Ausnahmen werden, wie halbamtlich erklärt wird, nur für Einzelfälle, nicht allgemein, erteilt werden. Erforderlich ist ein an das Reichsamt des Innern zu richtender Antrag. Der Antragsteller muß durch ein Zeugnis seiner Gemeindebehörde nachweisen, daß er bereits vor dem 1. August 1914 Handel mit Petroleum getrieben hat. Eine Ausnahme wird nur bewilligt für eine bestimmte, genau zu bezeichnende Menge von Petroleum. Über den 31. August 1915 hinaus wird eine Ausnahmebewilligung in keinem Falle erteilt werden.

* Dem Verlangen auf allgemeine Maßregeln gegen den Lebensmittelmangel beabsichtigt die Reichsregierung jetzt nachzukommen; der Erlass einer Bundesratsverordnung zur Regelung der Volksernährung steht unmittelbar bevor.

Wie die National-Zeitung dazu erfahren hat, finden zwischen den zuständigen Berliner Regierungsstellen Verhandlungen über eine Verschärfung der Wucherparagraphen des Strafgesetzbuches statt, um dem neuerdings stark um sich greifenden Wucher mit Lebensmitteln und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs wirksam entgegenzutreten. Damit soll zugleich auf diesem Gebiete ein einheitliches Vorgehen im ganzen Reich gegen diese Art von Wucher ermöglicht und gewährleistet werden. So sehr das Einschreiten der verschiedenen militärischen Behörden gegen diese Ausbeutung der Bevölkerung begrüßt worden ist, so ist es doch an manchen Orten auch zu Unklarheiten in bezug auf die Abgrenzung der Befugnisse von Zivil- und Militärbehörden gekommen. Diesen Unzulänglichkeiten soll für die Zukunft ebenfalls vorgebeugt werden. Es werde wohl demnächst eine entsprechende Vorlage an den Bundesrat kommen. Die

Rauch seiner Zigarette ihm die Augen beizte. Frau von Dettingen sandte einen langen Blick zu Frau Zinkernagel hinüber, die mit den Tränen kämpfte und ihnen doch nicht wehren konnte.

„Wir hatten sie verloren,“ sagte der Rittergutsbesitzer endlich, „unsere Aelteste, die Lotte . . . Sie war fort. Nirgend war sie, auf keinem der Wagen. Wir haben alles durchgesehen, vergebens. Sie muß zurückgeblieben sein. Zurückzufahren war unmöglich — wir mußten weiter — weiter.“

Er schwieg. Seine Frau weinte leise vor sich hin. Auch über seine Wangen siderte langsam eine Träne; gebeugt saß er da, der starke Mann, tief unglücklich — und in seinem Unglück das Sinnbild für Tausende, die Ähnliches erlebt in den letzten Tagen — das Sinnbild für eine ganze tapfere Provinz, die leiden und bluten mußte, um des Vaterlandes willen.

9. Kapitel.

„Post! Post!“

Christine kam jubelnd ins Wohnzimmer, wo schon der Seckfessel summt; sie war sehr heiter seit ein paar Tagen, seit sie Lothars Telegramm erhalten, und frohlich umarmte und küßte sie ihre Mutter, die mit einer Handarbeit am Tische saß.

„Post also? — Laß hören. Von wem denn?“ fragte Frau von Dettingen und nahm den goldenen Kneifer von der Nase. „Hoffentlich ist von Willy etwas darunter . . .“

„Es ist, meine teure Mama! Darum bin ich ja so frohlich! Ein dicker Brief — ein ungewöhnlich dicker Brief für seine Verhältnisse — also etwas Schlimmes kann nicht drinstecken, denn die schlimmen Nachrichten sind immer kurz . . .“

„Auch die Telegramme?“ neckte Frau von Dettingen.

Christine lachte. „Nein, du Böse, die nicht! Aber nun höre! — Soll ich dir vorlesen?“

„Ich mache inzwischen den Tee zurecht, obwohl das eigentlich deine Aufgabe ist. Also lies!“

(Fortsetzung folgt.)

zwei Kugeln in den Kopf schoß, unter Veteuerung seiner Unschuld. Seine Frau erschien gestern vor dem Kriegsgericht unter Anklage der Mitschuld am Diebstahl durch Fahrlässigkeit. Nach dem Plaidoyer wurde Frau Proust freigesprochen.

Der „Excellior“ nennt das einen „dramatischen Vorfall“. Wir nennen es eine neue Bestätigung der bereits genugsam erhärteten Tatsache, daß die französischen Soldaten im eigenen Lande plündern. (W.L.B.)

„Ein wahrhaft mongolisches System.“

Unter dieser Spitzmarke schreibt die Krakauer „Naprzód“: Wie wir aus dem Gouvernement Radom erfahren, haben dort die Russen bei ihrem Rückzuge 200 Dörfer mit militärischen Rücksichten völlig niedergebrannt. Ebenso sind auch zahlreiche Dörfer im Gouvernement Lublin vollständig zerstört worden. Alle Jünglinge und Männer von 15 bis 50 Jahren, aber auch viele Mädchen haben die Russen vor sich hergetrieben und in die Gefangenschaft abgeführt, zurückgelassen haben die Russen nur alte Männer, Frauen, Kinder und Trümmerstätten, alles dies nur, damit die vorrückenden deutschen und österreichischen Truppen nichts mehr vorfinden.

Deutsche in fremden Munitionsfabriken.

Eine amtliche Warnung.

Durch W.L.B. wird folgende amtliche Mahnung an in ausländischen Munitionsfabriken beschäftigte Deutsche bekanntgegeben:

Wie verlautet, sind in den neutralen Ländern, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika, Personen deutscher Abstammung als Arbeiter, Ingenieure oder in sonstiger Eigenschaft in Betrieben tätig, die sich mit der Herstellung von Kriegsbedarf für unsere Feinde befassen.

Alle diejenigen, die auf solche Weise die feindliche Kriegsmacht stärken und dadurch Deutschlands Kriegsführung erschweren, laden nicht nur eine schwere moralische Schuld über ihr Vaterland auf sich; sie machen sich auch — was nicht allgemein bekannt zu sein scheint — nach den deutschen Gesetzen wegen Landesverrats strafbar. Der § 89 des Reichsstrafgesetzbuches lautet nämlich:

Ein Deutscher, welcher vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet, oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgenossen desselben Nachteil zufügt, wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder mit Festungshaft von gleichem Dauer bestraft.

Ferner bestimmt der § 4 Abs. 2 des Strafgesetzbuches, daß ein Deutscher wegen einer landesverräterischen Handlung auch dann verurteilt wird, wenn die Handlung im Ausland begangen ist.

Sodern also Personen, die sich an der Herstellung von Kriegsbedarf für die Feinde Deutschlands beteiligen, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, können sie strafgerichtlich verfolgt werden, sobald sie deutschen Boden betreten. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutschen Strafverfolgungsbehörden jeden Deutschen, der in dieser Zeit seine Pflichten gegen das Vaterland verläßt, ohne Rücksicht zur Verantwortung ziehen werden.

lokales und Provinzielles.

Salver, 23. Juli 1915

1759 Viktor Emanuel I. von Sardinien geb. — 1802 Französischer Schriftsteller Alexandre Dumas d. A. geb. — 1822 Schriftsteller Ernst Theodor Amadeus Hoffmann gest. — 1824 Historiker und Philolog Ludwig Friedländer geb. — 1847 Spanischer Maler Francisco Pradilla geb. — 1908 Dichter Ferdinand v. Saar gest. — 1908 Maler Walter Leistikow gest. — 1909 Englischer Seeforschung Richard Parkinson gest.

□ Sparlichkeit beim Eiergenuss im Gasthause empfiehlt Prof. Dr. Carl Oppenheimer: Es ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß zurzeit die Eier ganz außerordentlich knapp sind, und daß wir darüber hinaus für den Winter mit großer Sicherheit nicht nur einer Knappheit, sondern einem buchstäblichen Eiermangel entgegengehen. Es liegt dies daran, daß der Großhandel in diesem Jahre nur einen kleinen Bruchteil dessen in die Kühlräume eingelagert hat, was sonst um diese Zeit eingelagert ist. Da wir nun fernerhin auch für den Winter auf die Zufuhr vom Auslande nur sehr wenig rechnen können, so müssen wir jetzt in jeder erdenklichen Weise mit Eiern sparen und dafür Sorge tragen, daß im Einzelhaushalt möglichst viel für den Winter aufbewahrt wird. Unter diesen Umständen muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß in vielen Gasthäusern eine erhebliche und durchaus überflüssige Vergeudung mit den Eiern getrieben wird. Die jetzt vielfach von Seiten der Behörden in Angriff genommene Regelung des Gasthausbetriebes darf hier nicht halmachen. Speziell, die vorwiegend oder ganz aus Eiern bestehenden, sind zwar für Kranke unentbehrlich; für gesunde Menschen reine Luxusfrage. Es wäre also dem Gastwirts ohne weiteres die Verabreichung von Mehreiern, Spiegeleiern, Omeletts und dergleichen zu untersagen, insbesondere aber die Dekoration von Fleischspeisen und Salaten mit Eiern, ferner auch die Bereitung der verschiedensten, fast ausschließlich aus Eiern bestehenden Tunken. Die Abgabe roher und einfach gefochter Eier wird man dagegen nicht verbieten dürfen, da ja immerhin auch in der Gasthausküche auf Leute mit geschwächter Verdauung Rücksicht genommen werden muß.

—* Auszug aus der amtlichen Verlustliste Nr. 279. Sturm, Otto, Halzenbach, Amt Rierspe, gefallen. Haß, Albert, Schemm, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet.

—* Der Herolshner Lazarettzug „I 3“ ist gestern nach längerer Pause zu neuer Fahrt angefordert worden und wird heute abend von seinem augenblicklichen Standort nach Westen aus die Ausreise antreten.

—* Vom 1. August d. Js. ab, treten auf der Strecke Salver-Stb.—Radewormwald folgende Fahrpläne Veränderungen in Kraft: Persz. 1041, Radewormwald ab 7.29, Salver-Stb. ab 8.03 nach, verkehrt 6 Minuten früher, Persz. 1086, Salver-Stb. ab 7.01, Radewormwald an 7.28 nach, verkehrt 7 Minuten früher und Persz. 1842 Salver-Stb. ab 8.20, Radewormwald an 8.50 nach, verkehrt bis zu 18 Minuten früher. Der Fahrplan dieser Züge ist nachstehender:

Personenzug 1041.

Radewormwald	ab 7.23 nachm.
Sahnenberg	„ 7.30 „
Schwenke	„ 7.41 „
Ansflag	„ 7.51 „
Salver-Stb.	an 7.57 „

Personenzug 1086.

Salver-Stb.	ab 6.54 nachm.	1842.	8.02 nachm.
Ansflag	„ 7.00 „		8.11 „
Schwenke	„ 7.09 „		8.24 „
Sahnenberg	„ 7.16 „		8.34 „
Radewormwald	„ 7.22 „		8.40 „

—* Feuerwehrsache. Der von uns vor einigen Tagen angekündigte Feuerwehrverbandstag des Kreises Altena findet nicht am Sonntag den 25. Juli, sondern erst am 1. August in Plettenberg (Gasthof zur Krone) statt. Die Verlegung machte sich erforderlich, da der zweite Vorsitzende des Provinzial-Verbandes Stadtbaurat a. D. Branddirektor Woderjohn aus Münster einen Vortrag über: Verschraubung oder Verkluppelung und Hydranten, zugesagt hatte. Nun ist genannter Herr aber für den 25. Juli zu einem Vortrage auf dem Feuerwehrverbandstage des Landesverbandes in Boele in Anspruch genommen. Der Besuch des Verbandstages kann schon des interessanten zeitgemäßen Vortrages halber angelegentlich empfohlen werden.

Dortmund, 22. Juli. Der Verband der Kleinviehzüchter im Mundstriegebiet hielt am 18. hier eine Zuchtwareversammlung ab, in der von 39 Verbänden 29 vertreten waren. Der Vorsitzende gedachte bei Eröffnung der Versammlung des am 1. Mai gefallenen Hauptgeschäftsführers des Verbandes Dr. Müller. Es wurde mitgeteilt, daß dem Verband eine Vorlesung genehmigt sei, die voraussichtlich erst nach dem Kriege zur Ausführung komme. Ebenso können die beabsichtigten 1. Kleintierwanderungen in Dortmund nicht stattfinden. Zuchtinspektor Topp werde in Zukunft die Bestrebungen des Kleintierzuchtverbandes leiten. Er berichtete über die während der Kriegszeit zu ergreifenden Maßnahmen und regte besonders an, möglichst oft Vorträge in den Versammlungen der Verbände und Vereine abzuhalten, Ausstellungen zu veranstalten zur Verbesserung der eigenen Zucht und die der Kleintier-Zucht fernstehenden für die Verbandsbestrebungen zu interessieren. Für die Ziegenzuchtvereine sei es von großem Wert, wenn der Weidewirtschaft mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde. Geflügel- und Kanarienzüchter könnten durch Einrichtung und Unterstützung von Zuchtstationen wesentlich züchterische Verbesserungen herbeiführen. Der Vortrag zeigte das aller Grund vorhanden ist, auf dem Gebiete der Kleintierzucht, die durch Ziegenmilch, Fleisch, Eier, Honig und Felle nicht unerheblich zur Ernährung und Erhaltung des deutschen Volkes beiträgt, rege zu arbeiten. Zum Schlusse wurde auf die Versorgung der Provinz Ostpreußen mit Kleinvieh hingewiesen. Verschiedene Sendungen an Ziegen, Geflügel und Schweinen sind von mehreren Verbänden bereits zum Osten abgegangen.

Paderborn, 21. Juli. Tante Frieda und das Stiefelgeschäft. Aus Nikolai Uffreski in Sibirien erhielt ein hiesiger Einwohner vor einigen Tagen eine Postkarte von seinem in russische Gefangenschaft geratenen Sohne. Der Soldat fragte an, „wie das neue Stiefelgeschäft gehe, und was Tante Frieda dazu sage?“ Offenichtlich hatte der Sohn das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg und die Friedensaussichten mit seiner Anfrage gemeint. In einer dem Fragesteller wohlverständlichen, dem Mitteilenden aber harmlos erscheinenden Form antwortete der Vater, wie das hiesige Volksblatt schreibt, seinem Sohne folgendes: Sowohl in unserer neuen Stiefelgeschäft als in unserem Hauptgeschäft haben wir gute Erfolge zu verzeichnen. In ersterem verkaufen wir nicht viele neue Sachen, doch bringt man uns eine Menge alter Schuhe zum Verhofen, wofür wir einen tüchtigen Fachmann angestellt haben, der das gründlich versteht und gut besorgt. Die Kunden können damit zufrieden sein. Tante Frieda ist von solchen Neuerungen nicht sehr erbaut, sie hat deshalb ihren Besuch aufgeschoben und wird erst kommen, nachdem wir Bilanz gemacht haben, die sicherlich günstig ausfällt.

+ **Wipperfurth, 22. Juli.** Gestern abend gegen 8 Uhr entstand in Fabrik „Radium Elektrizitätsgesellschaft“ ein Brand. Zwei Lagerhuppen waren vom Feuer ergriffen worden. An eine Rettung dieser Lagerhuppen war nicht zu denken. Deshalb beschränkte die Feuerwehr ihre Arbeit auf Kalthaltung der übrigen Teile der Fabrikanlagen. Nach einstündiger Arbeit war die Gefahr beseitigt. Der Betrieb der Fabrik wird durch den Brand keine Störung erleiden.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

WTB Berlin, 22. Juli. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Nach einer Mitteilung aus den „Baseler Nachrichten“ entblödet sich der russische Generalstab nicht, folgende Meldung zu verbreiten:

Oesterreichische Soldaten des 6. Korps, die in den ersten Tagen des Juli in der Gegend von Cholm gefangen genommen wurden, versichern, daß die Deutschen in Rawa Ruska nordwestlich von Lemberg 5000 russische Gefangene jüsilirt. Sie fügten hinzu, daß die als Verstärkung eingetroffenen Soldaten einen großen Kirchhof sahen, wo alle diese hingerichteten bestattet waren.

Es wäre unangebracht, an der von so niedriger Gesinnung zeugenden Veröffentlichungen auch nur ein Wort der Widerlegung zu verschwenden.

Sambura, 22. Juli. Für das hiesige Rennen am nächsten Sonntag, in dem der große Preis von Sambura ausgetragen wird, ist der Totalisator bewilligt worden.

Freiburg i. B., 22. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte die Eheleute Schmetzer, die ihr zweiwähriges Kind zu Tode gemartert haben, zu 10 bzw. 4 Jahren Zuchthaus.

Amsterdam, 22. Juli. Bei Philippine landete heute morgen ein englisches Flugzeug mit zwei Offizieren. Gleich nach der Landung steckten die Offiziere das Flugzeug, das mit einem Maschinengewehr ausgerüstet war, in Brand. Die Offiziere wurden in Verneuzen interniert.

Versenkte Dampfer.

WTB Frankfurt a. M., 22. Juli. Nach einer Meldung der „Frl. Btg.“ aus London berichtet die Morningpost, daß 218 Mann des russischen Dampfers „General Raskeff“ 2118 Tonnen in Peterhead an Land gebracht worden sind. Der Dampfer, der durch ein deutsches Unterseeboot bei den Shetlandinseln in Grund gebohrt worden ist, gehörte nach Riga und war mit einer Ladung Bauholz von Archangelsk nach London unterwegs.

WTB Kopenhagen, 22. Juli. Nitzaus Bureau meldet: Der dänische Schooner „Charlotte“ landete in Frederikshaven die Besatzung der norwegischen Galtasse

„Nord-Ofsette“, die am Montag bei Linderhaes durch ein deutsches Unterseeboot in Brand geschossen worden war. Die Besatzung war mit Grubenholz von Arndal nach Granton unterwegs, hatte also Bannware an Bord.

Der Stand der Ostschlacht.

W Berlin, 22. Juli. Der Berichterstatter des Berliner Lokalangeigers, Kirchlechner, meldet aus dem k. k. Kriegesquartier vom 21. Juli: Betrachtet man die Linie Warshaw-Brest-Litomischl-Jwangorod und die Gruppe Luck-Dubno-Rowno als ein Ganzes, so zeigt sich die wichtigste Seite dieses „beseitigten Raumes“, nämlich die russische Südwestfront, ernstlich bedroht. So lange die Russen in Galizien frontal unter dem Schutz von Nachhuten zurückgingen, hatten sie Zeit, in diesem „beseitigten Raum“ Reserven zu sammeln. Unmittelbar nach dem Fall Lembergs aber, noch bevor sich die Operationsrichtungen der Zentralmächte aussprachen, schien es angezeigt, durch kräftiges Anpassen eines Flügels unserer Front die Bedrohung der Südwestfront zu paralyzieren. Als dies nichts fruchtete, mußten die in dem zentralen Raume gesammelten Reserven in Aktion treten. Ein Erfolg war diesem Unternehmen jedoch gleichfalls nicht beschieden. Die bisherigen Kämpfe an der Linie Radom-Jozefow-Krasnit-Tarnagora-Grubieszow, den Bug abwärts verlaufend, nämlich unsere Offensive wohl zu verzögern, aber nicht zum Stillstand zu bringen, denn der örtliche Widerstand der Russen an einzelnen Punkten kann nur Augenblickserfolge zeitigen; für eine dauernde Festsetzung fehlt es aber bei den Russen an allem, wenn die Nachrichten über Munitions- und Offiziersmangel, sowie über die innere Verfassung des russischen Heeres nur halbwegs zutreffen.

Französische Berichte.

WTB Paris, 22. Juli. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: Im Artois war die Nacht durch Geschützfeuer um Souchez und Neuville gekennzeichnet. Soissons wurde in der Nacht beschossen. Im Walde von Apremont griff der Feind unsere Stellungen an. Ruhkopf und bei Fougery an. Er wurde vollständig zurückgeschlagen. In den Vogesen entwickelten sich gestern nachmittag und in der Nacht lebhafteste Infanteriekämpfe. Auf den Höhen, die das östliche Jochthal beherrschen, bemächtigten wir uns eines Teiles der deutschen Verteidigungsanlagen. Wir rückten bis auf kurze Entfernung an den Vingeat heran. 31 Flugzeuge beschossen gestern den Eisenbahnknotenpunkt Conslans en Yarnay. Drei 155 Millimeterbomben und vier 90 Millimeterbomben trafen wie beobachtet wurde, den Bahnhof. Der Lokomotivschuppen wurde von einer 155 Millimeterbombe getroffen. Drei Aviatikflugzeuge wurden durch Verfolgungsflugzeuge, die das Geschwader begleiteten, in die Flucht geschlagen. Eines von ihnen wurde gezwungen, schleunigst zu landen. Zwei Flugzeuge belegten gestern wieder den Bahnhof von Colmar mit Bomben. Vier 155 Millimeterbomben und vier 90 Millimeterbomben fielen auf die Schienenstränge.

WTB Paris, 22. Juli. (Nicht amtlich.) Der amtliche Bericht von gestern abend lautet: Im Artois Geschützkampf sowie Kampf mit Lufttorpedos und Handgranaten um Souchez. Zu Infanteriekämpfen kam es nicht. An dem Ostrand der Argonnen gelang es dem Feinde, in einem Schützengraben Fuß zu fassen, der einen Vorsprung unserer Linien bildet. Zwischen Maas und Mosel heftiges Geschützfeuer am Ruhkopf, im Apremontwalde und im Priesterwalde. Auf St. Die wurden etwa 20 Granaten abgefeuert.

Russischer Bericht.

WTB Petersburg, 22. Juli. Der Große Generalstab teilt mit: In der Gegend von Riga und Szawle fanden am 20. Juli Gefechte westlich Mitau und auf den nach dem Dorfe Janischki führenden Straßen statt. Am Narew beschloß der Feind mit Artillerie Ostrolenta. Er versuchte, sich dem Brückenkopf zwischen Rozan und Pulst zu nähern. Auf dem rechten Ufer des Narew machte er örtliche Erfolge. Es gelang uns, den Feind etwas zurückzudrängen. Am linken Weichselufer griff uns der Feind am 20. Juli erfolglos in der Gegend von Zwolen und Gnewotshow an. In der Richtung Lublin brachten wir die Offensive des Feindes an der Front Chodel—Piaszt zum Stehen. Auf den beiden Seiten des Wipery entspann sich am 20. Juli bei dem Dorfe Soutchodoly und in der Richtung des Dorfes Rejowez ein hartnäckiger Kampf, der bis spät in den Abend sich fortsetzte. Die an einigen Abschnitten zurückgeworfenen Deutschen erlitten bedeutende Verluste. An der Front Wojeslawow—Brubeshow entspann sich am 20. Juli ebenfalls Artilleriekämpfe, bedrängten unsere Truppen in Bitowitj—Sokal—Potoudjka feindliche Abteilungen, die das rechte Ufer überschritten hatten. In hartnäckigen Gefechten machten wir 1000 Gefangene. An den anderen Abschnitten der Front kam es zu keinen wichtigen Kämpfen.

Italienischer Bericht.

WTB Rom, 22. Juli. (Amtlich.) Während sich unsere Offensive im Cadore, die wir in den Hochtälern des Corderole, des Boita und des Amiei unternommen hatten, fortgesetzt energisch und weit und während in Kärnten unsere Artillerie mittleren und schweren Kalibers mit wirksamem Ergebnis fortfährt, die Widerstandskraft der feindlichen Befestigungswerke am Tsonzo zu erschüttern, wird der Kampf immer intensiver. Bei Plava wurden einige schwer errungene Fortschritte gegen Görz und einen Teil der Höhenlinien, die am rechten Ufer die Stadt und die Brücken über dem Tsonzo decken gewonnen. Auf dem Karst-Plateau wurde der Feind aus einigen Schützengräben vertrieben. Die Aktion nahm auch nachts einen erbitterten hartnäckigen Fortgang. Außer Maschinengewehren und Gewehren sowie Munition in noch nicht festgestellter Menge fielen viele weitere Gefangene in unsere Hände. Die Gesamtzahl der vom 18.—20. Juli gemachten Gefangenen beträgt 3478, darunter 76 Offiziere und Aspiranten. Uebereinstimmende Aussagen der Gefangenen bestätigen, daß die Verluste des Feindes sehr schwer sind. Das geht auch aus der Menge der in den Schützengräben gefundenen Leichen hervor. Unsere Truppen hielten unermüdet im Kampf aus.

General Cadorna.

Die Kämpfe im Priesterwald.

Bericht des deutschen Großen Hauptquartiers.

In den französischen Tagesblättern vom 30. Mai erschien ein amtlicher Bericht über „Die Eroberung des Priesterwaldes“. Darin waren die schweren Kämpfe geschildert, die die Franzosen in diesem Walde zu bestehen hatten und die für sie „nach sieben Monaten unablässigen Ringens endlich zum Ziele führten“. Dieser Priesterwald war in den ersten Julitagen der Schauplatz erneuter schwerer Kämpfe, eines durchschlagenden deutschen Erfolges.

Vom Ramm der Höhe, die steil aus dem Moseltal aufsteigt und dieses nur um etwa 200 Meter überhöht, erstreckt sich nordwestlich Pont à Mousson

ein ausgedehntes Waldgebiet.

Dessen gegen Pont à Mousson abfallender Teil bis an die Straße Sen en Hane—Morron heißt auf den deutschen Karten „Priesterwald“, während auf den französischen nur der südliche Walsteil diesen Namen führt, der nördliche aber Bois Communaux genannt ist. Hierin mag eine Erklärung dafür liegen, daß die Franzosen sich für unbeschnittene Herren des „Priesterwaldes“ hielten. Am Südrand des Waldes, an der Straße Pont à Mousson—Montaiville—Rines liegt der Grevierplatz, im Walde der Schießplatz der Garnison Pont à Mousson. Die Mannschaften der französischen Regimenter, die uns hier gegenüberstehen, stammen aus den Ortschaften der Umgebung und manch gefangener Franzose konnte in Begleitung von deutschen Landsturmmännern früher, als er gedacht und gehofft hatte, seine Angehörigen in seinem Heimatsort begrüßen.

Der Priesterwald ist der echte Lothringische Wald. Nur wenige und schlechte Wege durchziehen ihn. Dichtes Unterholz erschwert jegliche Bewegung außerhalb der Wege. Die mangelnde Forstkultur haben unsere und die französischen Granaten nachgeholt. Sie haben dem Walde Licht und Luft geschaffen. Freilich sind sie dabei so weit gegangen, die alten Baumreihen teils mit samt den Wurzeln herauszureißen, teils inmitten der Stämme zu fällen. Tief eingegriffene Schluchten zerstückten den Wald und behindern seine Begleitbarkeit. Die höchste Erhebung hat das Waldgelände in einem Höhenkamm, der vom Eintritt der Straße Sen en Hane—Morron in den Wald nach Osten zieht. Auf dem höchsten Punkt steht

das Croix des Carmes.

Auf diesem Höhenrücken liegen die deutschen Stellungen. In schweren, hin und herwogenden, monatelangen Angriffen war es den Franzosen dank ihrer Übermacht Anfang Juni gelungen, auf dem westlichen Teil des Höhenrückens Fuß zu fassen. Sie wieder hinunter zu werfen, war das Ziel unseres Angriffes am 4. Juli. Es war ein leichtes Stück Arbeit, das uns dort bevorstand. Die Franzosen hatten 6 und 7 Stellungen hintereinander in einer Gesamtlänge von 400 bis 500 Metern ausgebaut. Unser Angriff wurde eingeleitet durch einen Vorstoß aus dem an der Mosel liegenden Abschnitt. In einer Breite von etwa 250 Metern gelang es hier, in die feindliche Stellung einzudringen, und 5 französische Blockhäuser mit samt ihrer Besatzung in die Luft zu sprengen. Wir zerstörten die eingebaute Kampfstellung und gingen dann, wie vorgesehen, wieder in die alte Kampfstellung zurück, ungestört vom Feinde.

Nachmittags begann der Hauptangriff. Die durch unser Artilleriefeuer erschütterte französische Infanterie konnte dem Ansturm nicht standhalten.

Stellung auf Stellung fiel.

Am Abend waren alle französischen Stellungen in einer Breite von 1500 Metern genommen. 12 Offiziere, über 1000 unverwundete Gefangene, 3 Geschütze, 7 Minenwerfer, 7 Maschinengewehre, 1 Pionierpark mit reichlichem Gerät waren unsere willkommene Beute. Was die Franzosen in monatelangen Ringen erworben, hat unsere stürmende Infanterie, unterstützt durch die vortreffliche Artillerie, ihnen in wenigen Stunden entzogen. Wo man hobelt, fallen Späne. Ohne Verlust ist solch ein Erfolg nicht zu erreichen. Unsere Gesamtverluste einschließlich

der nur vorübergehend ausfallenden Leichtverwundeten erreichten aber nicht einmal die Zahl allein der gefangenen Franzosen. Deren Verluste an Toten waren außerordentlich. Nach Aussage der Gefangenen waren die Kompagnien schon vor unserem Angriff nur durch unser Artilleriefeuer auf 60 bis 70 Mann zusammengekommen. In dem eingangs erwähnten amtlichen Bericht ist betont, daß die französischen Soldaten den Priesterwald als „unsern Wald“ ungleich sinnergebe bezeichnet als die Deutschen, die ihn „Lodeswald“ oder „Wald der Witwen“ nennen. Die Phantasie des Berichterstatters in Ehren. Uns ist indessen von einer derartig geistreichen Benennung nichts bekannt. Am 1. Juli ist aber der Priesterwald den Franzosen

zum „Lodeswald“ geworden.

Selbstverständlich mußten wir damit rechnen, daß der Feind uns den Gewinn bald streitig machen würde. Schon in der Nacht zum 5. Juli setzte er zu dem erwarteten Gegenangriff an. Wir konnten diesen, wie auch die späteren, abwehren. Unter den Gefangenen befanden sich auch farbige Franzosen. Söhne der Insel Réunion sind es, die zum Kampfe für Zivilisation und Kultur herangeholt sind. Nicht nur in ihrer Uniform sind sie französischen Soldaten geworden, sondern auch in ihrer Gesinnung. Denn gleich diesen sagten sie bei ihrer Vernehmung aus, daß sie den französischen Zeitungen keinen Glauben mehr schenken, daß sie, des Krieges müde, den Frieden wollen, sei er zugunsten Frankreichs oder nicht. Anscheinend ist diese Stimmung auch in der Bevölkerung nicht selten. In Pont à Mousson sollen Frauen das Automobil des Präsidenten der Republik mit Steinen beworfen haben unter dem Rufe, sie wollten den Frieden. Sie wollten ihre Söhne zurückhaben.

Wie gefangene Engländer arbeiten.

(Von einem gelegentlichen Korrespondenten.)

Wichendorf (Marx), 21. Juli.

Wir haben hier eine Abteilung von gefangenen Engländern, 80 Mann hoch. Ihr Quartier haben sie auf einer alten Bieleke, die jetzt außer Betrieb ist, weil das Tonlager zu Ende ging. Das Haus, in dem früher die Bielekearbeiter hausten, dient als Kaserne der Gefangenen, außerdem hat man ein großes Stück von dem Gelände durch Stacheldrahtzäune abgegrenzt, innerhalb deren die Engländer in ihrer freien Zeit sich nach Gefallen bewegen können. Das Gelände liegt etwas abseits der Straße, nahe an der Bahn, und eignet sich daher für ein Gefangenenlager ganz gut. Man kann abends hingehen und sich die Leute ansehen, aber es kommen nicht mehr viel Besucher. In der ersten Zeit war das Interesse stärker; man kann es verstehen, daß eine zu große Freundschaft mit den Engländern nicht gern gegeben wird. Sie sind eben Gefangene, bei allem menschlichen Mitgefühl müssen sie als solche gehalten werden.

Tags über arbeiten die Engländer an den Erdbewegungen, die durch den neuen großen Wichendorfer Verschiebehof nötig geworden sind. Die Arbeitsstelle liegt etwa eine Stunde von Wichendorf ab, bei Seddin. Ein Unternehmer hat die Arbeitskraft der 80 Engländer gemietet, er zahlt ihnen täglich 50 Pfennig, außer der Verköstigung. Morgens um 6 Uhr ziehen sie ab, manchmal zu Fuß, gelegentlich auch mit der Eisenbahn. Verköstigt werden sie an Ort und Stelle, und da sie alle ganz wohl aussehen, darf man wohl sagen, sie leiden nicht Hunger. Brot natürlich ist knapp, wie bei uns selbst auch. Die Arbeit soll bis abends 6 Uhr dauern mit einer Mittagspause von 2 Stunden und anderen kleinen Pausen. Aber, um die Leute ein bißchen flotter zu interessieren, hat man ihnen gesagt, daß sie aufstehen können, wenn sie ihre bestimmte Anzahl Lowries (ich glaube 18) erledigt haben. Da spüren sie sich und kommen manchmal schon wieder um 6 vergnügt in Wichendorf anmarschierend.

Das Wachkommando besteht aus einem Unteroffizier, der englisch spricht, und etwa zehn Landstürmern. Es ist ein interessanter Gegenstand, unsere stämmigen unterlegten Landstürmer, und diese langen, spindeldürren, englischen Sportsgehalten. Allerdings sieht man auch ein paar kurze, dicke Rottöpfe darunter, offenbar Irländer.

Am Abend sieht man sie hinter ihrem Drahtzaun sich nach Belieben herum bewegen. Es ist ein Brunnen da, an dem sie sich waschen, ein Haufen Krabbler liegt herum, manche machen sich Feuer an und kochen sich den Kalao und die Konserven, den sie als Viebesgaben von Hause bekommen haben. Ihren geliebten Whisky werden sie ja freilich entbehren müssen, auch vermisst man die sonst in einem englischen Tom-Akins-Gesicht eigentlich unentbehrliche Stummelpfeife. Früher sollen sie gelegentlich von stiefigen Zigaretten geschenkt bekommen haben, aber das hat wohl aufgehört. Am Eingang zu dem abgegrenzten Raum ist die Wachtstube des Kommandos. Es scheint im allgemeinen recht ruhig und gemächlich herzugehen; Gefangene besonders zu schikanieren, liegt nicht im deutschen Charakter. Unter den Engländern ist einer, der leidlich deutsch spricht, so daß eine Verständigung auch dann leicht erfolgen kann, wenn der Unteroffizier einmal abwesend sein sollte.

Am Sonntag ruht natürlich die Arbeit. Sonntag vormittag geht die ganze Gesellschaft nach dem Hertze-See baden. Reinlichkeit lieben sie ja sehr, und sie würden wohl auch gern neue Kleidung haben. Sie tragen noch immer ihre alte gelblich-braune Montur, in der sie auf dem Schlachtfelde gefangen wurden, und viel Wäsche haben sie gewiß auch nicht. Da uns England von der Baumwollzufuhr abgeschnitten hat, wie auch von der Brotzufuhr, dürfen sie sich nicht beklagen. Am Sonntag können sie natürlich im übrigen treiben, was sie wollen. Kirchgang findet nicht statt.

Außer dem Wachkommando, das die gefangenen Engländer beaufsichtigt, haben wir noch ein anderes, das sich um die Eisenbahnbrücken kümmert. Die Leute haben sich nebenbei noch ein besonderes Verdienst erworben, indem sie zur Übung auf einem wüsten Gebiet einen regelrechten Schützengraben auswarfen. Es ist allerdings nur eine kurze Strecke, aber man kann sich doch aus dem Augenschein eine Vorstellung machen, wie diese Schützengraben eigentlich aussehen, von denen wir jetzt so viel in den Zeitungen lesen. Der Schützengraben ist äußerst schmal, allzu dick darf man nicht sein, um sich darin zu bewegen, und gerade so hoch, daß ein Mensch aufrechtstehend darin verschwindet. Auch ein Unterstand mit einfacher Lagerstätte ist vorhanden, durch Bohlen und Bretter abgefüßt. Denkt man sich den Graben in dieser Weise noch einige Kilometer weitergeführt, mit Plantierungen und Stachel-drahtverläufen versehen und überhaupt das ganze in größere Abmessungen übertragen, so bekommt man die richtige kriegsmäßige Vorstellung.

Bunte Zeitung.

Plastunfokafen. Wie aus Wien gemeldet wird, wurde von österreichischen Truppen zwischen der Untertina und Bekarabien eine russische Plastun-Brigade überfallen und zerprengt. Die Plastun-Bataillone sind Fußfokafen und gehören zu den Kofafen des Kuban. Jedes Bataillon besteht aus 4 Kompagnien und die Brigade aus ungefähr 5000 Mann. Die Fußfokafen tragen den Kinschal oder langen Dolch am Gürtel.

Verstaatlichung der Postartenindustrie in Italien? Italien braucht Geld, Geld und noch einmal Geld, um seinen „heiligen Egoismus“ zu befriedigen, und so ist denn nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Il Sole“ der italienische Postminister Riccio auf der Suche nach neuen Geldquellen dem Gedanken der Verstaatlichung der gesamten Postartenindustrie nahegetreten. Bei dem ungeheuren Verbrauch von Ansichtspostkarten, den Italien in Friedenszeiten aufweist, wäre es allerdings wohl möglich, daß durch die Verwirklichung dieses Planes dem Staate eine erhebliche Einnahmequelle erschlossen würde. Es entsteht allerdings dabei die große Schwierigkeit, wie einer Schädigung der zahlreichen Existenzen, die in Italien von diesem Handel leben, vorgebeugt werden soll; weiß doch jeder Besucher Italiens, daß die Zahl derer, deren Lebensberuf in der Belästigung der Fremden mit Ansichtspostarten besteht, im Lande d'Annuncios Region ist. Gegenwärtig, zur Kriegszeit, dürfte übrigens der Ansichtspostartenhandel wohl ungeheurer zurückgegangen sein, da die Fremden ganz oder doch größtenteils ausbleiben.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 25. Juli.
Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt
Herr Pastor Dreffelhaus.
Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs-
u. Heilgottesdienst.
Donnerstagabend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 25. Juli
Nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sonntags-
schule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Nachm. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr: Jungfrauen-
Verein, Bibelbesprechung im
Vereinshaus.
Nachm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Jünglings-
verein.
Montag abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr:
Turnen.
Dienstag nachmittag 1 $\frac{1}{4}$ Uhr:
Striden für die Krieger.
Dienstagabend 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: Jung-
frauenverein: Chorsunde.
Donnerstag abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr:
Bibelbesprechung u. Gebet-
stunde.
Samstag abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr:
Allianz-Gebetstunde.

Kräftige

Arbeiter

sucht

Walz- u. Drahtwerk, Halver.

Lüchtiger

Schuppen Schmied

findet dauernde Beschäftigung

bei gutem Lohn.

C. S. Steinbach,

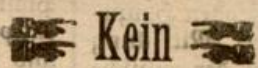
Oberbrügge.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 27. Juli 1899 erlaube ich, daß in diesem Jahre schon vom 26. ds. Mts. ab die Preiselbeeren geerntet werden.

Altena, den 22. Juli 1915.

Der Landrat: Thomee.



Mangel an Nahrungsmitteln!
Im Hansa Haus ist alles zu haben.

Ich empfehle:

blütenweißes Tapiokamehl im Gebrauch wie Weizenmehl, aber bedeutend ergiebiger, Kartoffelmehl, Buchweizenmehl, Grützmehl, Griesmehl, Maismehl,

alles ohne Brotmarken!

Hafergrütze, Flockengrütze, Hafer-Flocken, Reis I und II, Nudeln in drei Sorten, Sago, Graupen,

feinstes Mischobst, Apfelinges, Pflaumen, alle Sorten Hühnerfutter, Schweinefutter, Puddingpulver, Mandelspeise, Backpulver.

Täglich grosse Sendungen in frischem Obst.

Grosse Auswahl in Feldpostartikeln.

Hansa Haus

Schalksmühle

Inh.: Charl. Ketting. Telephon 120.

Bekanntmachung.

Die frühere Stahl Schmidtsche Besitzung der Gemeinde hier, Frankfurterstr. wird zum 22. Aug. ds. Js. mietfrei. Angebote auf Anmietung des Hauses werden bis zum 1. August ds. Js. entgegengenommen.

Halver, den 21. Juli 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Die Hagerbesten im Amtsbezirk Lüdenscheid werden hiermit aufgefördert, die noch in ihrem Besitz befindlichen Hagerbesten, soweit dieselben nach den bestehenden Bestimmungen nicht für den eigenen Bedarf verwendet werden dürfen, bis zum 27. ds. Mts. bei mir schriftlich anzumelden. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, hat strenge Bestrafung nach den Kriegsgesetzen zu gewärtigen.

Lüdenscheid, den 22. Juli 1915.

Der Amtmann: Stroßer.

Friedrich Selbach

Zahntechnik

Brügge u. Lüdenscheid, Kluse 13.

Zahnoperationen mit lok. Betäubung
künstl. Zähne und Reparaturen
in bekannter prima Ausführung.

Bergisch-Milchverwertungsverband
Ortsgruppe Schweke.

Sonntag, den 25. Juli
nachmittags 5 Uhr
soll im Lokale des Herrn Emil
Schulte in Ennepe

Versammlung

stattfinden.

Tagesordnung:

1. Besprechung betreffs Milch-

preiserhöhung.

2. Verschickung.

Am vollständiges Erscheinen

wird höflich gebeten.

Der Vorstand: Aug. Schäckermann, Halver.

Lüchtigen

Schleifer

für dauernde Beschäftigung u.
hohen Lohn gesucht.

Gustav Hejmet, Brügge.

Ein Gabelanpieler

gesucht

Heinr. Gierper, Oberbrügge.

Für

Feldpost-Sendungen

Feinste ger., trockene, halbt.

westf. Plockwurst.

Feinste ger., trockene, halbt.

westf. Mettwurst.

Feinsten ger.

westf. Nusschinken.

Feinsten ger.

westf. Frühstückspeck

Feinste

braunsch. Leberwurst

in Dosen.

Feinste

braunsch. Blutwurst

in Dosen.

A. Schäckermann, Halver.

Empfehle garantiert frische

Soester Eier

zu mäßigen Preisen

Rud. Johann, Carthausen.

Feldpostschachteln

hält stets vorrätig

Max Laifle, Oberbrügge.